

## GANZ OBEN



## Das ist nicht Indiana Jones

► Viel beherzter kann man humanitäre Hilfe nicht praktizieren. Schauspielerin Salma Hayek hat bei einer Afrika-Reise ein fremdes Baby gestillt, weil dessen Mutter nicht genug Milch produzierte. In einem Krankenhaus in der bürgerkriegserrütteten Region von Sierra Leone legte sie das hungrige Baby ohne zu zögern an die Brust. Hayek ist seit einem Jahr Mutter und entwöhnt gerade ihre Tochter von der Muttermilch. „Meine Oma hat mal einer Frau in einem mexikanischen Dorf mit ihrer Milch ausgeholfen. Das hat mich sehr fasziniert“, sagte Hayek der „Daily Mail“. „Ich habe schon überlegt, ob ich meinem Kind gegenüber untreu bin. Aber ich glaube, dass sie stolz auf mich sein wird.“

## TOP FIVE

► Heute vor 20 Jahren starb Thomas Bernhard, österreichischer Schriftsteller und Übertreibungskünstler. Die Lächerlichkeit aller Existenz erheiternd ihn stets so sehr, dass er sich in seinen Werken gern zu großartigen Granteleien versteigerte. Fünf Bernhard'sche Top-Schimpfereien

1 Salzburg, Augsburg, Regensburg, Würzburg, ich hasse sie alle, weil in ihnen jahrhundertelang der Stumpfsinn warm gestellt ist.

2 Die Fotografie ist das größte Unglück des 20. Jahrhunderts.

3 Wien ist eine furchterliche Geistesvernichtungsmaschine, dachte ich auf dem Ohrensessel, eine entsetzliche Talentzertrümmerungsanstalt.

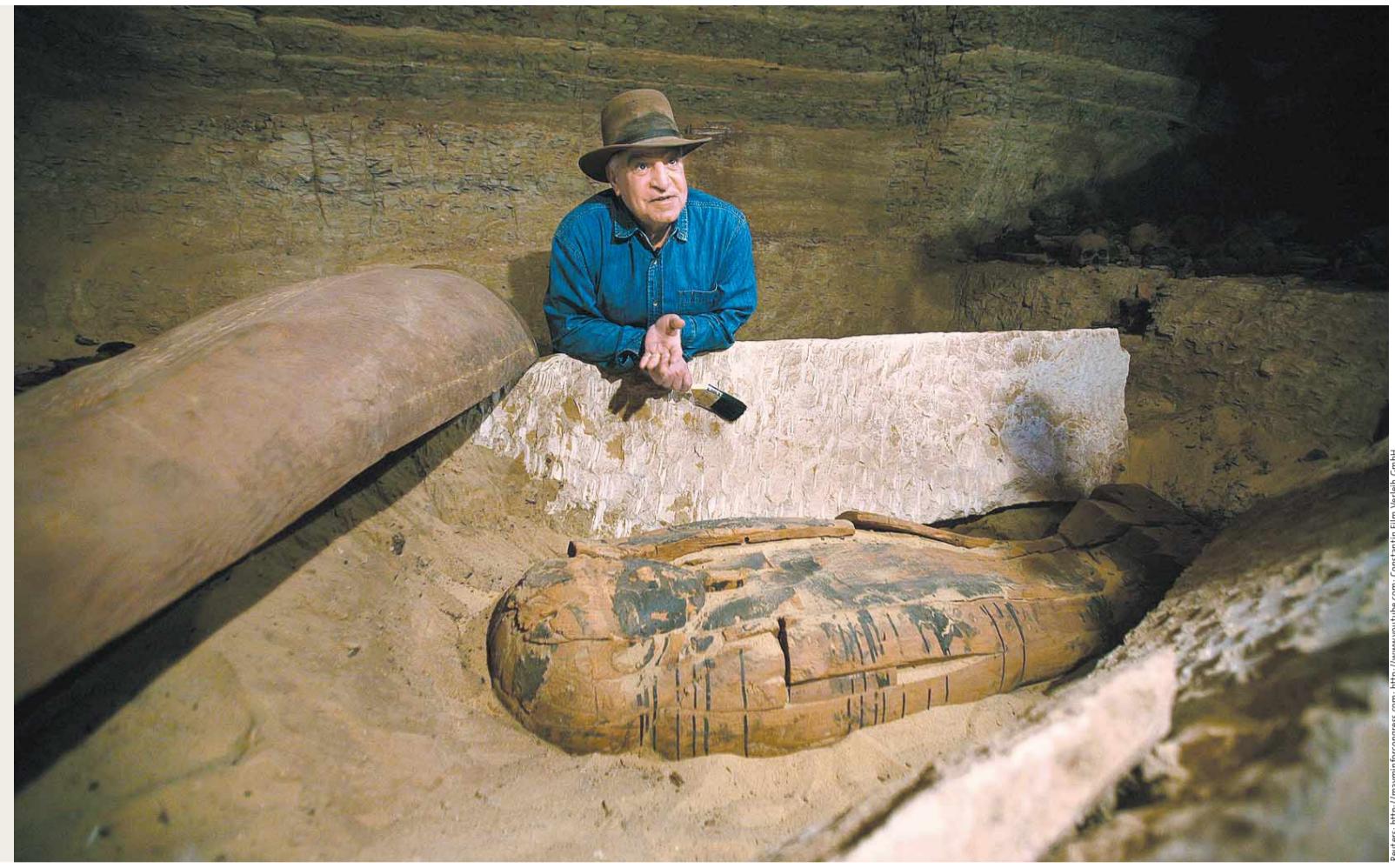
4 Die Burgschauspieler sind Popanzen, die aus dem Burgtheater ein Siechenhaus ihres dramatischen Dilettantismus gemacht haben.

5 Die meisten Menschen interessieren einen wirklich nicht, habe ich die ganze Zeit gedacht, fast alle, denen wir begegnen, interessieren uns nicht, sie haben uns nichts zu bieten als ihre Massenarmseligkeit und ihre Massendummheit und langweilen uns dadurch immer und überall, und wir haben naturgemäß für sie nicht das Geringste übrig.

Alle bisher erschienenen Top-Five-Listen finden Sie unter [www.ftd.de/topfive](http://www.ftd.de/topfive)

## NEULICH IN

... Wildeshausen Diese VIP-Hunde glauben wohl, sie könnten sich alles erlauben! Doch falsch gedacht, Bailey! Der Neufundländer von Popsängerin Sarah Connor hat nun mutmaßlich zum zweiten Mal die Kaninchen des Nachbarn gerissen. Die Ex-Kaninchenbesitzer im niedersächsischen Wildeshausen erstatteten daraufhin Anzeige. Bereits im Oktober hatte Bailey bei den Nachbarn Kaninchen gewildert. Damals hatte das Veterinäramt die Hündin untersucht. Das Ergebnis: Sie stelle keine Gefahr dar. Die niedersächsische Nagerbevölkerung sieht die Sache eventuell etwas differenzierter.



Reuters, <http://mayminicongress.com>; <http://www.yatilie.com>; <http://www.sahih.com>

## Chartbreaker

Bee Gees, Britney Spears und Maroon 5 haben etwas gemeinsam: Ihre Nummer-eins-Hits läuteten Krisen ein. Denn je ruhiger die Rhythmusstruktur, desto stärker die Turbulenzen an der Börse, behauptet ein US-Wissenschaftler

VON MAURITIUS MUCH

**J**etzt ist es wissenschaftlich belegt: Die Turbulenzen der Finanzkrise hätte man viel früher bemerken können, wenn man nur genau zugehört hätte. Und zwar nicht den paar Wissenschaftlern, die schon früh gemahnt haben; man hätte einfach nur hinhören müssen, was im Radio läuft. Denn es besteht ein Zusammenhang zwischen der Rhythmusstruktur von Nummer-eins-Hits und den Ausschlägen an den Aktienmärkten, behauptet der amerikanische Finanzwissenschaftler Phil Maymin von der New York University.

Der 33-Jährige hat alle US-Jahrescharts von 1958 bis 2007 untersucht und festgestellt: Nummer-eins-Hits mit gleichmäßiger Rhythmusstruktur nehmen Turbulenzen an den Börsen vorweg. Würde also etwa Billy Idol, dessen „White Wedding“, „Rebel Yell“ oder „Cradle of Love“ immer dem gleichen Rhythmus folgen, in diesem Jahr ein unverhofftes Comeback landen, dürfte die Finanzkrise auch 2010 unvermindert anhalten.

Maymin entschied sich bewusst gegen das Wirtschaftswachstum als Vergleichskriterium, sondern für die Volatilität der Ak-

tienmärkte. Seiner Meinung nach drückt dies besser die Ambivalenz eines Jahres aus. Selbst wenn es von Januar bis November nur bergab gehe, könnte sich ja der Dezember so gut entwickeln, dass die Jahresbilanz am Ende doch positiv ausfällt. Zudem beeinflusst die Volatilität unser aller Leben; je turbulenter es zugehe an den Börsen, desto häufiger schaue man nach dem eigenen Portfolio.

Maymin ließ für seine Untersuchung eine Computersoftware jeden Song in viele Beats zerlegen. So konnte er sehen, ob der Rhythmus eher gleich bleibt oder sich ständig ändert. Dann verglich er die durchschnittlichen Beatwechsel der Jahreshits mit den Jahreschwankungen am US-Aktienmarkt – und war überrascht. „Es gibt eindeutig einen negativen Zusammenhang“, sagt Maymin. Er könnte zwar nicht sagen, ob die Musik die Henne oder das Ei ist, aber klar sei eben zum einen: Je größer die Turbulenzen an den Finanzmärkten, desto gleichmäßiger die Rhythmen der Hits. Und auch umgekehrt gilt: Je ruhiger die Märkte, desto experimenteller die Chartsongs. Dabei ist unerheblich, ob die Songs schnell oder langsam sind oder aus der Popecke oder dem Heavy-Metal-Bereich stammen.

Maymin glaubt, dass sich die Stimmung der Menschen durch den

Musikgeschmack ausdrückt: Wenn sie von einer Wirtschaftskrise gebeutelt werden, sehnen sie sich nach Ruhe und finden sie in gleichmäßigen Songs wie „Staying Alive“ von den Bee Gees Ende der 70er-Jahre. Dagegen sind unruhige Lieder wie Alice Coopers „School's out“ reizvoll, wenn sich die Menschen wie 1972 wirtschaftlich keine Sorgen machen müssen.

Mit Hilfe der Hitsingles kann Maymin auch prognostizieren, wie sich die Märkte 12 bis 24 Monate danach entwickeln werden. So erschienen 1985 viele Hits mit gleichmäßigem Rhythmus wie „Dress you up“ von Madonna oder „Take on Me“ von A-Ha. Zwei Jahre später brachen die Finanzmärkte ein. Britney Spears' „Baby one more time“ läutete bereits 1999 das Ende der Dotcom-Blase ein. Und auch die derzeitige Finanzkrise kündigte sich bereits 2006 und 2007 durch „Do it to it“ der R&B-Gruppe Cherish und „Makes me wonder“ von Maroon 5 an.

Für das Jahr 2009 kann er nur eine bedingte Entwarnung geben: „Die Krise wird schwächer als letztes Jahr. Dennoch bleiben die Märkte weiter unruhig.“ Seine Prognose macht Maymin an der Nummer eins der US-Charts vom 31. Dezember 2008 fest: „Just dance“ von Lady Gaga – ein sehr gleichmäßiger Dance-song mit wenig Rhythmuswechseln.



Phil Maymin analysiert Aktienmärkte anhand von Nummer-eins-Hits

## Politiker „zwitschern“ mit Twitter

US-Präsident Barack Obama hat es vorgebracht, nun „twittern“ auch hiesige Politiker kräftig mit. Mehr als ein Zehntel der 612 Bundestagsabgeordneten haben sich laut Angaben des Werbe- und Medienforschungsunternehmens Nielsen Media der Internet-Community Twitter angeschlossen. Auf maximal 140 Zeichen informieren Politiker über ihren Arbeitsalltag, manchmal auch über Privates. Den größten Anteil stellt die FDP mit 50 Politikern, am eifrigsten aktualisieren jedoch die „Grünen“-Twitterer ihre Botschaften. Wer mag, kann die kurzen Statusmeldungen auch abonnieren. Vor allem die Tweets von Franz Müntefering und Generalsekretär Hubertus Heil stießen dabei auf breite Resonanz. DPA

## KaDeWe-Diebe vermutlich gefasst

Der Einbruch in das Berliner Nobelkaufhaus KaDeWe ist vermutlich aufgeklärt. Die Polizei nahm bei Rotenburg (Wümme) in Niedersachsen zwei 27-jährige Brüder fest. Sie sollen die Täter sein, die am 25. Januar ins KaDeWe einbrachen und Schmuck und Uhren im Millionenwert stahlen. Weitere Einzelheiten wollte die Polizei nicht preisgeben. Unklar ist, ob Teile der Beute gefunden wurden. Auch das KaDeWe wollte sich nicht äußern. Nach Medienberichten sollen die Fahnder die mutmaßlichen Täter durch einen Hinweis gefunden haben. Als Belohnung waren zehn Prozent des Wertes des wiederbeschafften Schmucks, aber höchstens 100 000 €, von der Juwelierkette Christ ausgesetzt worden. DPA

## FEIERABEND

## MUSIK

## BÜHNE

## LITERATUR

## FILM

## Effi Briest

Deutschland 2009, 118 Min. **Regie** Hermine Huntgeburth  
**Darsteller** Julia Jentsch, Sebastian Koch

Es war ein Wagnis, doch Hermine Huntgeburth ist mit dieser Literaturverfilmung der große Wurf gelungen: Die Regisseurin hat die viel gelesene Romanvorlage von Theodor Fontane subtil auf die Leinwand übertragen. Mit der Geschichte der Adligen Effi Briest, die nach einem intimen Verhältnis mit einem verheirateten Offizier aus der Ehe und dem Kreise der Hochwohlgeborenen ausgestoßen wird, entsteht das feinsinnige Porträt der bigotten, auf starre Moralvorstellungen pochenden Gesellschaft des 19.

Jahrhunderts. In keinem Moment wirken die Szenen dabei aufgesetzt oder modernistisch, selbst der verblüffend abgewandelte Schluss ergibt sich vielmehr logisch aus dem oft fast keck anmutenden Erzählton und der selbstbewussten Interpretation der Titelfigur durch Julia Jentsch. Diese begeistert in einem allgemein exzellenten Schauspielensemble mit ihrer besonderen Wandlungsfähigkeit. So bleibt der Film am Ende nicht nur sich selbst, sondern auch dem Gehalt seiner Vorlage treu.

PETER CLAUS, DPA



WEITERE KRITIKEN UNTER [WWW.FTD.DE/ENTERTAINMENT](http://WWW.FTD.DE/ENTERTAINMENT)

## Er steht einfach nicht auf ...

USA 2008, 129 Min. **Regie** Ken Kwapis **Darsteller** Ginnifer Goodwin, Scarlet Johansson, Ben Affleck

**Er steht einfach nicht auf dich** – diese Erkenntnis wurde im US-Serienhit „Sex and the City“ als die Universalslösung zum Verständnis der männlichen Psyche präsentiert. So erfolgreich, dass rasch ein gleichnamiges Buch folgte. Und jetzt eben der Film. In Episoden erzählt dieser vom Leben amerikanischer Singles in Baltimore, die zwar – wenn man von ihrer Wohnsituation ausgeht – keine akuten Geldsorgen, aber dafür jede Menge zwischenmenschliche Probleme haben. Das ist stellenweise amüsant, doch das Gesamtergebnis ist trotz hochkarätiger Besetzung eher mager. Die eigentliche Botschaft der Autoren an die Frauen – „Cool bleiben!“ – hat durchaus Potenzial für eine bissige Komödie, versumpft aber im klebrig süßen Kitsch. Die neurotische Protagonistin Gigi kapiert nicht, warum die Männer sie nie zurückrufen, gebärdet sich allerdings so penetrant tussig, dass für den Zuschauer zumindest dieses Rätselschnell gelöst ist. Ansonsten ist man am Ende genauso schlau wie vorher. Und genervt.

•••••

## Recep Ivedik 2

Türkei 2009, 114 Min. **Regie** Togan Gökbakar  
**Darsteller** Sahan Gökbakar, Efe Babacan

In der Türkei ist Sahan Gökbakar längst ein Star. Nun kommt auch in Deutschland bereits der zweite Teil seiner Klamauffilme um die von ihm erschaffene Figur Recep Ivedik in die Kinos. Die schräge Hauptfigur, deren Name übersetzt so viel wie „Beeid dich, Ivedik“ bedeutet, hat ein großes Problem: Er kommt in seinem Leben nicht in die Strümpfe. Das stört vor allem seine Playstation spielende Großmutter. Die will, dass der Junge es mal besser hat, und das geht nun mal nicht, wenn man die ganze Zeit Bier trinkend am Fenster hockt. Unbeholfen und tollpatschig stolpert Recep Ivedik von Gelegenheitsjob zu Gelegenheitsjob, aber so richtig Fuß fassen kann er nirgends. Erst als er in einer Werbeagentur landet, gelingt es ihm, eine Anstellung länger als ein paar Tage zu behalten. Und sogleich macht er sich an die nächste Aufgabe: die Suche nach einer geeigneten Frau. Dieser Kinofilm ist kein kultureller Hochgenuss, doch die eigentümliche Komik des Recep Ivedik bietet akzeptable Unterhaltung.

•••••

## Revanche

Österreich 2009, 121 Min. **Regie** Götz Spielmann  
**Darsteller** Andreas Lust, Irina Potapenko

Der Polizist Robert und seine Frau Susanne leben in ihrem neu gebauten Eigenheim am Strandrand ihren Alltag. Unterdessen bereitet Kleingangster Alex mit seiner Geliebten, der Prostituierten Tamara, die Flucht aus dem Wiener Rotlichtmilieu vor. Der Banküberfall, der das dafür notwendige Geld bringen soll, schweißt die ungleichen Paare für immer zusammen, als Robert Tamara bei deren Flucht vom Tatort tödlich verletzt. Gangster Alex entkommt und sinnt in seinem Versteck auf Rache – die Gelegenheit dazu bietet sich ihm bald. Regisseur Götz Spielmann hat ein ungeschminktes, realistisches Drama geschaffen. Während des gesamten Filmes geht die Kamera nahe heran ans Geschehen und zieht die Zuschauer geradezu magisch in den Bann. Es gibt keinen Showdown, sondern ein trostloses Ende, das das Leben der Charaktere für immer verändert. Ein kühl inszenierter Film, bei dem man die Zerrissenheit seiner Protagonisten nahezu körperlich mitfühlen kann.

•••••

KLAUS PETERS, DPA